

Rudolf Steiners «Grundlinien» im Zusammenhang der Bewußtseinsgeschichte

1. Die Freiheit des Konsumenten

Die Frage, ob es Freiheit des Individuums gibt, ist in der Praxis unserer Zivilisation längst beantwortet. Die Werbepsychologie geht mit großem Erfolg davon aus, daß 90 bis 95 Prozent aller Entscheidungen nicht rational gefällt werden und daher durch Werbung zu beeinflussen sind¹⁾.

Innerhalb einer Umfrage: «Werden aufgrund von Werbung unnötige Dinge gekauft?» haben 70 % der Befragten mit «Ja» geantwortet. Auf die weitere Frage, «Kaufen Sie auch selbst aufgrund von Werbung unnötige Dinge», haben nur noch 15 % mit «Ja» geantwortet. Gegenüber der eigenen vermeintlichen «Freiheit» im Hinblick auf den Einfluß der Werbung besteht also eine Tiefschlafquote von statistisch 55 % der Bevölkerung. Vor allem werden sich die sogenannten «Gebildeten» von der Beeinflußbarkeit durch Werbung ausnehmen wollen. Aber auch hier trügt der Schein: Es gibt längst Techniken, um gerade diese Zielgruppe zu beeinflussen, so z.B. die «zweiseitige Kommunikation»²⁾. Sie besteht darin, daß tatsächliche oder vorgebliche Mängel des beworbenen Produkts «zugegeben» werden, so daß der Konsument den Eindruck hat, hier werde er als vollwertiger Partner akzeptiert und man trete in einen offenen Dialog mit ihm ein, in dem auch Mängel nicht verschwiegen werden. Bei der Werbung für ein Auto z.B., das nur DM 12.000.- kostet, wird betont, es fahre keine 180 Stundenkilometer. Oder, etwas pfiffiger: der große Kofferraum der Automarke X sei wohl kein Pluspunkt, denn man mache ja nicht jeden Tag einen Umzug. – Der Erfolg dieser «zweiseitigen Kommunikation» ist: Die gerade bei den «Gebildeten» vorhandene Neigung, Werbung von vornherein abzulehnen, die «Reaktanz», ist bei zweiseitiger Kommunikation wesentlich geringer und der Erfolg der Werbung dauert länger an, da die Konsumenten sich eingehender mit dem Werbetext beschäftigen. Angesichts solcher raffinierter Methoden nimmt es nicht wunder, daß der Kulturphilosoph Günther

Anders mit vollem Ernst ausgesprochen hat, Werbung sei gefährlicher als die Hitlerdiktatur, da sie nicht offen als Beeinflussung auftritt, sondern als Serviceleistung verbrämt wird (Günther Anders sagt dies als Jude, der vor der Nazi Herrschaft emigrieren mußte!).

Wer sich frei entscheiden will, muß als erstes die auf ihn einwirkenden Faktoren durchschauen. Die Freiheitsfrage ist somit zunächst einmal eine Erkenntnisfrage. Der Wert von Erkenntnis aber wird in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend in Frage gestellt. Zwei polar entgegengesetzte Denkhaltungen greifen immer mehr Platz. Zum einen Skeptizismus: Alles, was «erkannt» wird, könnte auch ganz anders sein; es gibt keine Wahrheit! Auf der anderen Seite Dogmatismus: Der verstärkte Ruf nach geschlossenen Weltbildern und nach weltanschaulicher Autorität. – Beiden Haltungen, scheinbar so entgegengesetzt, ist eines gemeinsam: Es fehlt die Sicherheit im Verhältnis zur Welt und zu mir selbst. In beiden Haltungen wird das Ich des erkennenden Menschen letztlich ausgeschaltet. Dogmatismus gibt jeden Anspruch auf Eigenständigkeit des Erkennens auf; Skeptizismus schreckt vor einem verbindlichen Verhältnis zur Welt zurück. Vor der Erörterung einer möglichen Abhilfe sei zunächst versucht, die Entstehung dieser gegenwärtigen Bewußtseinsituation zu begreifen.

2. Die Entstehung des Problems

Es gab schon einmal eine Zeit, in der der Mensch seine Entscheidungen nicht selbst gefällt und dies auch nicht als Zwang erlebt hat. In den Anfängen der europäischen Kultur finden wir davon noch Andeutungen. So etwa, wenn im ersten Buch der Ilias Homers (8. Jahrhundert vor Christus) der griechische Held Achilleus im Streit gegen seinen Heerführer Agamemnon überlegt, ob er das Schwert ziehen soll, weil dieser ihn beleidigt hat. Achill ist in einer sehr schwierigen Entscheidungssituation. Sollten *wir* diese Situation beschreiben, so würden wir wahrscheinlich so fortfahren: Er stand eine Weile da und dachte nach. Anders erzählt Homer: Dem Achill erscheint von hinten die Göttin Athena, gibt sich nur ihm zu erkennen und sagt: «Gekommen bin ich, Einhalt zu tun deinem Ungestüm, wenn du mir folgen willst. Mit Worten magst du Agamemnon schmähen, soviel du willst, aber bringe ihn nicht um. Wenn du mir folgst, wirst du später dreimal so viel Ehre gewinnen als du jetzt zunächst einbüßt.»³⁾ Eine Wesenheit, die als von außen inspirierend erlebt wird, ist für die Entscheidung Achills maßgebend.

Mit dem Einsetzen der Philosophie in der Geschichte verschwindet die inspirierende Gottheit aus dem Bewußtsein, aber in abstrakterer Form bleibt die Grundgeste erhalten. So etwa bei Parmenides (um 500 vor Christus).